

Mitteilungen Der Deutschen Orient-Gesellschaft Zu Berlin

Das archäologische Projekt Tall Mozan/Urkeš

GIORGIO BUCELLATI und MARILYN KELLY-BUCELLATI¹

G. Buccellati and M. Kelly-Buccellati 1999

Raum und Zeit erscheinen in der Welt des Mythos immer unendlich weit entrückt und eingehüllt in Nebeldunst. Zwar beginnen mesopotamische Mythen typischerweise mit einer offenkundigen Zeitbestimmung, die eingeleitet wird durch die Konjunktion *enūma* „als“, wie z. B. der nach seinem Anfang so benannte Schöpfungsmythos *Enūma eliš* „Als droben ...“. – Aber dies ist nur eine trügerische Chronologie und Geographie. Mythische Zeiten und Räume gehören einer andersartigen Dimension an. Erscheint etwa ein bestimmter geographischer Name in einem Mythos, so müssen wir uns fragen, ob diese Information einen referentiellen Wert hat (Existierte der Ort jemals?) und wie alt die Tradition ist (Bedingte etwa der politische Aufstieg des Ortes die spätere Schöpfung oder Zuschreibung eines Mythos?). Babylon z. B. 'wurde' eine mythische Stadt, nachdem es zu politischer Bedeutung gelangt war. Erst danach verband man seinen Namen mit einer bereits bestehenden Erzählung, welche man den ideologischen Bedürfnissen der babylonischen Könige anpaßte.

Als wir nach Urkeš Ausschau hielten, wußten wir, daß wir es einerseits zu tun haben würden mit einer mythischen Stadt, erwähnt in hurritischen Mythen, die in hethitischer Überlieferung der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrtausends erhalten sind. Urkeš war aber auch nachweislich die Hauptstadt eines hurritischen Königreiches; der hurritische Titel *endan* ist nur in Verbindung mit dieser Stadt bezeugt, und einer ihrer Könige, der ihn trug, hinterließ uns eine vollständig in hurritischer Sprache geschriebene Gründungsinschrift auf einer von einer Löwenfigur gehaltenen Tafel. Es mußte eine archäologische Realität hinter dem Namen 'Urkeš' geben, und wir hofften, sie zu finden.

Wir möchten indes diese Suche nicht allzusehr romantisieren: Worauf es uns schließlich am meisten ankam, war die Entdeckung eines Ortes, der direkt mit den Hurritern in Verbindung gebracht werden konnte. Wir waren uns damals ebenso wie heute durchaus der Schwierigkeiten bewußt, die mit dem Problem einer ethnischen Identifikation durch archäologische Forschung verbunden ist. Aber wir waren auch davon überzeugt, daß - wenn überhaupt Klarheit in dieser Frage zu erzielen sei - ein Ort wie Urkeš der aussichtsreichste

¹ Übersetzung aus dem Englischen: Ch. Fries-Wilhelm.

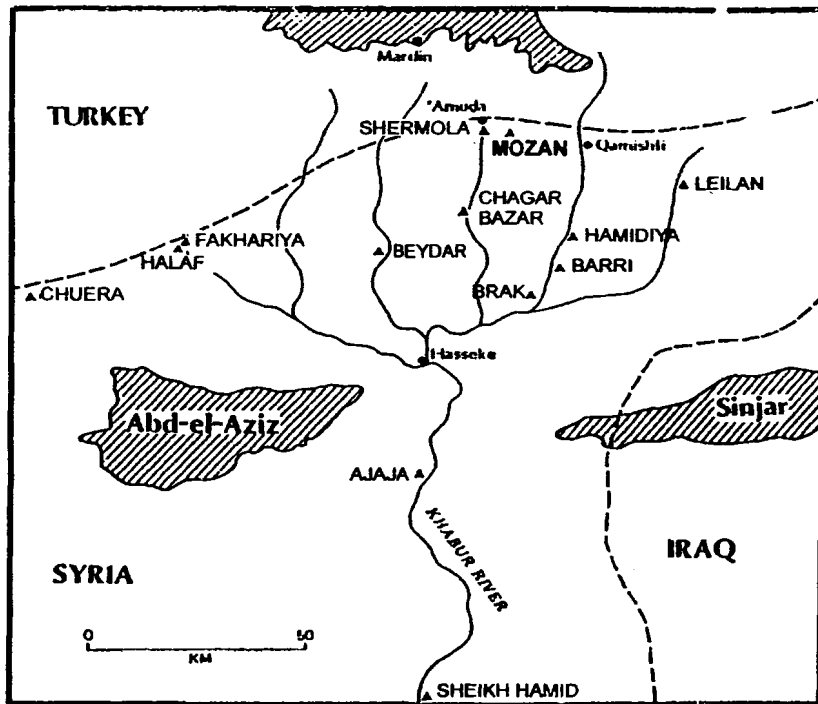


Abb. 1 Tall Mozan/Urkeš und andere Grabungsplätze
im Habur-Gebiet in Nordost-Syrien

von allen wäre. Mythologie und politische Ideologie verbanden mit dieser Stadt wie mit keiner anderen des dritten Jahrtausends ein ganz bestimmtes hurritisches Selbstverständnis. Die Entdeckung des realen Urkeš würde es uns ganz sicherlich ermöglichen, eindeutige Kriterien zu bestimmen, die eine Antwort auf die Frage erlauben, in welchem Ausmaße, wenn überhaupt, ethnische Identität existiert habe.

Traditionell vermutete man Urkeš an einem Ort, der, wie behauptet wurde, nicht mehr existierte: Tall Šermola bei 'Amūda in Nordostsyrien. Dies schien unsere Suche eigentlich überflüssig zu machen: Wenn der Ort bereits identifiziert, aber vollständig zerstört war, so war es sinnlos, danach zu suchen. Aber ein kurzer Besuch an der Stelle des angeblich verlorengegangenen Ortes Urkeš (im Jahre 1983) enthüllte zwei wichtige Tatsachen. Erstens war der Ort nicht vollständig zerstört; es war genug übriggeblieben, das uns die Untersuchung der wesentlichen Elemente seiner Stratigraphie ermöglichte. Zweitens paßte die Schichtenfolge nicht zu einer Stadt des 3. Jahrtausends, so viel war schon klar nach einer einfachen Inspektion der Oberflächenfunde (wir konnten dies 1984 bestätigen, als unsere Expedition unter der Leitung von G. Bunnens und A. Roobaert-Bunnens Sondierungen auf dem Tall Šermola vornahm; weitere Untersuchungen vor Ort wurden später durch ein französisches

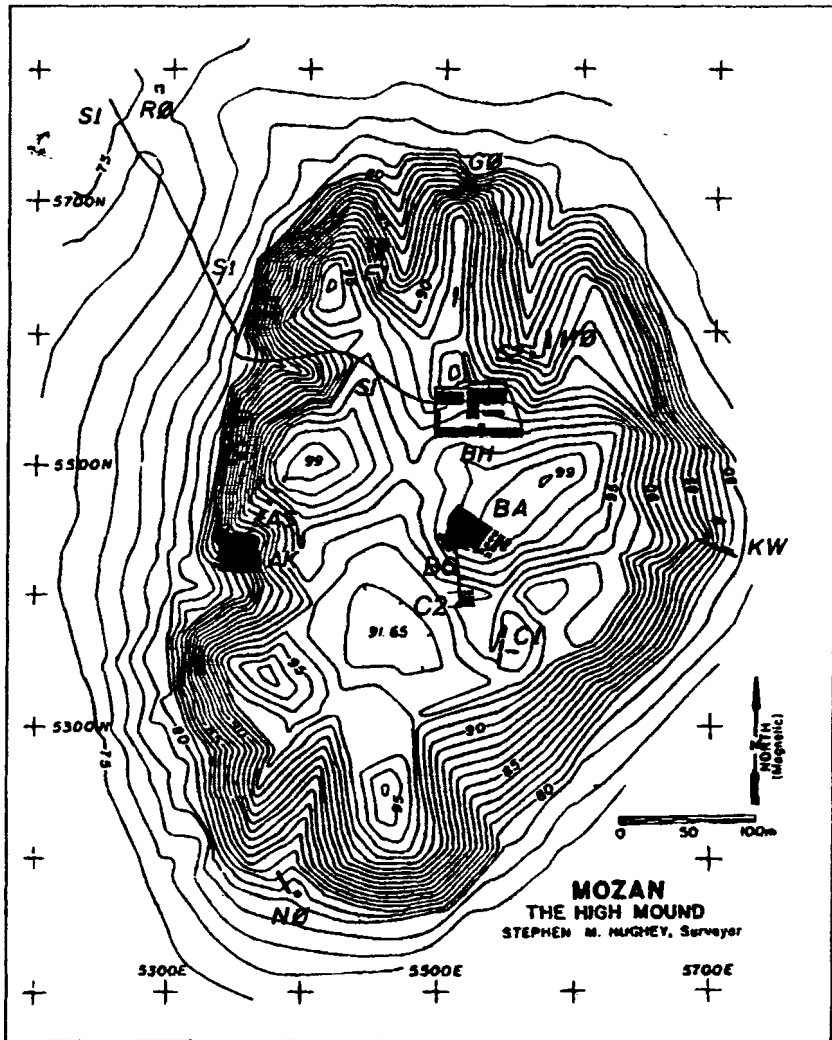


Abb. 2 Tall Mozan/Urkeš: der Hügel.

Team vorgenommen). Dies erlaubte uns, unsere Suche fortzusetzen. Tall Mozan war ein großer Hügel in der Nähe von Tall Šermola, aber auch er war von vornherein außer Betracht gelassen worden, in diesem Falle, weil man ihn in die römische Zeit datierte. Wiederum belehrte uns ein Besuch am Ort (ebenfalls 1983) eines Besseren: Der Hügel gehörte zweifellos ins dritte Jahrtausend. Wir beantragten eine Lizenz und begannen mit der Ausgrabung im Jahre 1984.

Die Bedeutung des Hügels wurde sofort deutlich. Die wichtigsten Entdeckungen waren: eine mächtige Stadtmauer, die um 2600 v. Chr. noch existierte (aber sehr wahrscheinlich zu einer viel früheren Zeit gebaut worden war); ein in die Zeit um 2500 v. Chr. datierender großer Tempel auf der Hügelkuppe; ein bedeutendes Wohn- und Verwaltungsgebäude aus der Zeit um 2250 v. Chr. (hier fanden wir unsere ersten Keilschriftafeln); und eine ausgedehnte Unterstadt, die ein Gebiet von etwa 130 ha bedeckte, mit Fundmaterial, das in verschiedene Perioden innerhalb des 3. Jahrtausends datierte, aber nicht später. Bis 1995 konnten wir jedoch die von uns vorgeschlagene Identifikation des Ortes als Urkeš weder beweisen noch widerlegen.

Den Ausschlag gab 1995 die Untersuchung von Abdrücken beschrifteter Siegel, die in früheren Jahren gefunden worden waren, aber zunächst nicht verstanden werden konnten. Die Tonklumpen, auf denen sich die Siegelabrollungen befanden, waren zur Versiegelung von Behältnissen in einem Magazin verwendet worden, das sich als Teil eines großen königlichen Gebäudes herausstellte. Viele waren beschriftet, und durch die Legenden konnten wir schließlich den König, die Königin, den Kronprinzen und mehrere ihrer Hofbeamten bestimmen. Die Siegel des Königs identifizierten ihn als *endan* von Urkeš – exakt derselbe hurritische Titel, der bereits aus der oben erwähnten Gründungsinschrift mit der Löwenfigur bekannt war. Die Siegelabrollungen waren häufig fragmentarisch und in schlechtem Erhaltungszustand, aber da es oft mehrere Abrollungen desselben Siegels gab, konnten wir schließlich eine beträchtliche Zahl rekonstruieren und eine differenzierte Typologie aufstellen. Die Keilschriftzeichen waren meist klar und leicht lesbar, aber andere Faktoren machten die Deutung des ganzen Corpus zu einem ziemlich mühsamen und langwierigen Unterfangen. Die Ergebnisse sind jedoch um so erfreulicher, als sie es uns insbesondere erlaubten, definitiv zu bestätigen, was bis dahin nur eine Arbeitshypothese gewesen war: die Identifikation von Urkeš mit Mozan.

Eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Orient-Gesellschaft wurde zuerst 1996 ins Auge gefaßt, als deren Vorsitzender, Prof. Gernot Wilhelm, uns zusammen mit Prof. Peter Pfälzner in Mozan besuchte. 1997 kam Prof. Pfälzner zu einem längeren Arbeitsbesuch nach Mozan, wo die Ausgrabungen in vollem Gange waren. Wir legten die Grundzüge unserer beabsichtigten Zusammenarbeit fest und unterbreiteten sie dem Generaldirektor der Altertümer und Museen, Prof. Sultan Muhesen. 1998 kam Prof. Wilhelm nach Los Angeles, um die Bedingungen unserer Kooperation genauer zu umreißen, woraufhin eine formelle Vereinbarung formuliert und unterzeichnet wurde. Im Sommer 1998 begannen Prof. Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner mit ihrer Arbeit in Mozan; im Anschluß an diese Vorbemerkungen folgt ihr Bericht. Die Vereinbarung bezieht sich auf eine Periode von drei Jahren, während deren Prof. Pfälzner und sein Team auf der Hügelkuppe nach privaten Wohnquartieren suchen werden, mit dem Ziel, die Grundzüge des urbanen Layouts der alten Stadt zu erfassen. Über diese Perspektive sind wir ebenso erfreut wie über die ersten Ergebnisse. Zum einen wird uns die vermehrte archäologische Tätigkeit helfen, der Größe und Komplexität des Hügels gerecht zu werden, und dies insbesondere in einer Zeit, in der wir selbst so sehr mit der Ausgrabung des königlichen Gebäudes AK beschäftigt sind. Zum anderen bereichert

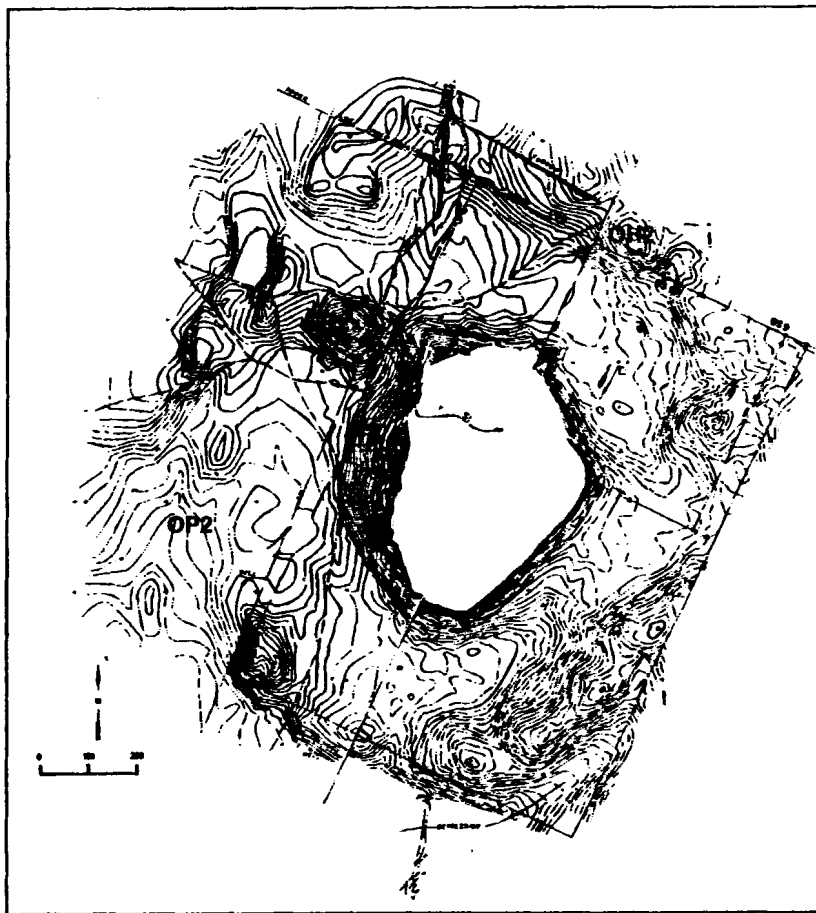


Abb. 3 Das äußere Stadtgebiet.

die Atmosphäre von Freundschaft und Professionalität, von der unsere Zusammenarbeit getragen ist, unser Wissenschaftlerleben über die Aufgaben der Ausgrabung hinaus und führt uns auch zu Fragen der Methodologie und historischen Analyse. Die Teilnahme an einer Veranstaltung des Graduiertenkollegs 'Anatolien und seine Nachbarn' in Tübingen im Herbst 1998 eröffnete uns viele neue Aspekte innerhalb unserer Forschung, die zum Verständnis der in der Grabungsarbeit gewonnenen Ergebnisse erheblich beitragen.

Die Gewißheit, daß Prof. Wilhelm hinter unserer gemeinsamen Initiative stehen würde, war uns besonders wichtig. Seine hurritologische Autorität gibt unserem Projekt eine ganz besondere Unterstützung. Falls wir uns in unserer bisherigen Einschätzung der archäologischen Situation nicht getäuscht haben, ist die Wahrscheinlichkeit, ein Archiv des 3. Jahrtausends zu finden, sei es

hurritisch oder anderssprachig, nicht sehr groß, da es keine Anzeichen einer weitreichenden Zerstörung des Ortes gibt. Aber falls wir uns in diesem Punkte irren sollten (und wir hoffen, daß es so sei!), sieht die Organisationsstruktur vor, daß Prof. Wilhelm uns bei der Bearbeitung eines solchen Fundes entsprechend unterstützt. Auf jeden Fall haben jedoch die Ergebnisse der bisherigen elf Grabungskampagnen einem besseren Verständnis der Frühgeschichte der Hurriter starke Impulse gegeben, auch wenn eine weitere Erhellung durch archivalische Zeugnisse fehlt.

Wir hatten das große Glück, Urkeš im wahrsten Sinne des Wortes auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen, indem wir der mythischen und historischen Bezeugung, die wir schon am Anfang unserer Suche kannten, eine archäologische Wirklichkeit gegenüberstellten. Diese neuen Erkenntnisse haben unser Verständnis der frühen hurritischen Zivilisation beträchtlich erweitert. Die Zukunft verspricht in dieser Hinsicht sogar noch mehr, da wir immer tiefer in den Kern dieser alten Stadt vorstoßen und, mit Hilfe der Deutschen Orient-Gesellschaft, die Dimensionen unserer Tätigkeit ausweiten. Es mag hilfreich sein, kurz die kulturgeschichtlichen Implikationen der Identifikation von Urkeš mit Tell Mozan zu resümieren und anschließend einen Überblick über die hauptsächlichen archäologischen Horizonte des Hügels zu geben, wie sie sich uns nach elf Grabungskampagnen darstellen.

1. Urkeš ist als zentraler Ort der hurritischen Mythologie bekannt, besonders als Sitz Kumarbis, eines Gottes der älteren Generationen des hurritischen Pantheons. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Urkeš diesen Rang erst in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends erlangt hat, als die mythologischen Texte von den Hethitern kopiert wurden: Zu dieser Zeit war Urkeš nur noch so groß wie ein Dorf, und es gab keinen Grund, es mit einem so bedeutenden Element der mythischen Landschaft wie der Hauptresidenz des 'Vaters der Götter' in Zusammenhang zu bringen. Es ist ebenso unwahrscheinlich, daß die Stadt des Kumarbi ihren mythischen Ruhm zu Zeiten der Könige Tupkiš oder Tiš-atal erlangt hat: Vielmehr scheint Kumarbi zu jener Zeit bereits in kultischer Praxis und Volksfrömmigkeit durch andere Götter ersetzt worden zu sein. Man darf daher annehmen, daß jenes Urkeš, das wir aus den Mythen kennen, sehr wahrscheinlich bis in die spät prähistorische Zeit zurückgeht (oder spätestens bis an den Anfang des 3. Jahrtausends). Auf den südmesopotamischen Kontext bezogen, hieße dies: Das Urkeš des Kumarbi ist eher mit dem Nippur Enlils als mit dem Babylon Marduks zu vergleichen.

2. In archäologischer Hinsicht waren wir stets beeindruckt von der bemerkenswerten Kontinuität innerhalb der Siedlung von Tall Mozan durch die verschiedenen Perioden hindurch. Gerade diese Kontinuität ist durch die Grabungen des Jahres 1998 in erstaunlicher Weise bestätigt worden. Die weiter unten folgenden Bemerkungen zur Entwicklung der alten Siedlung und die graphische Darstellung dieser Entwicklung (Abb. 4 und 5) sollen einen kurzen Überblick über das Wachstum der Siedlung bieten, das zunächst innerhalb der Grenzen des heutigen Haupthügels stattfand und sich dann auch auf die Außenstadt erstreckte. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, die Stadt habe den Namen Urkeš erst in der Zeit der Siegelabrollungen des Königs Tupkiš erhalten. Viel eher können wir annehmen, daß das heutige Mozan immer

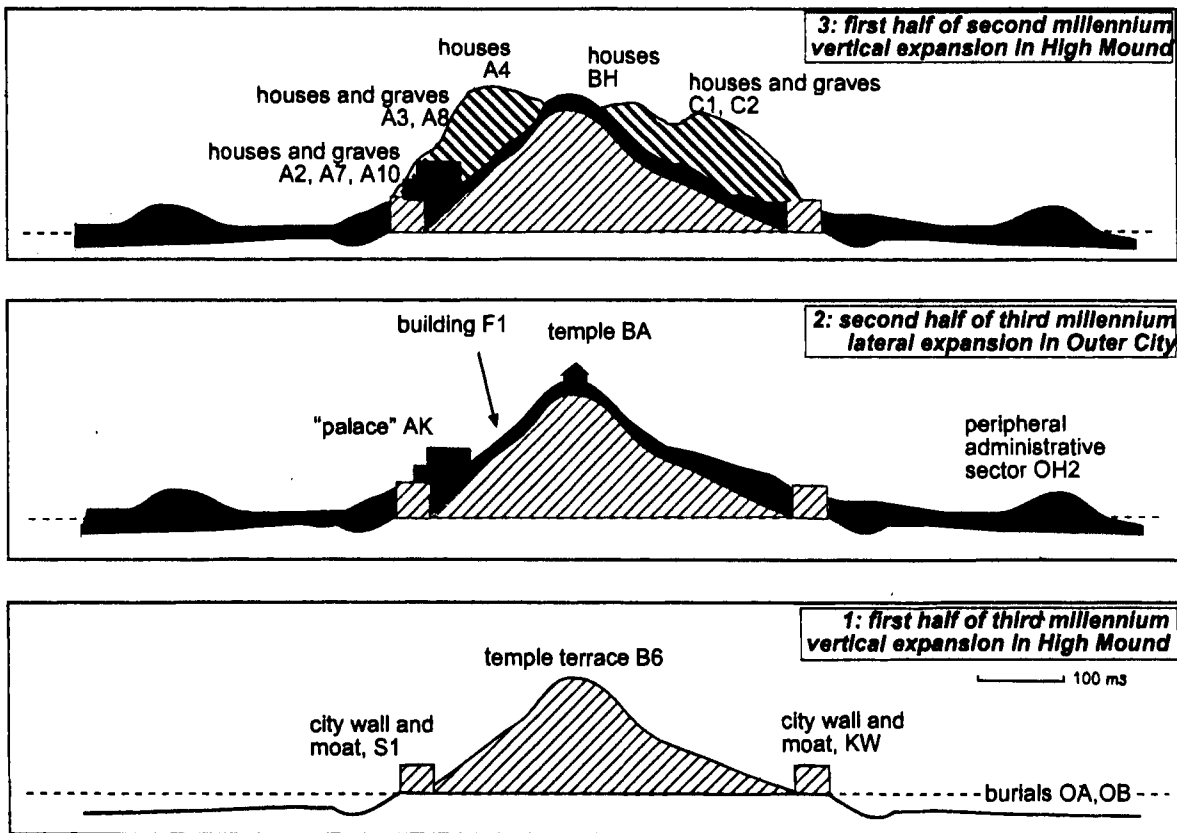


Abb. 4 Die schematischen Schnitte zeigen das Anwachsen der alten Siedlung in drei wesentlichen Phasen. – In der Senkrechten ist der Maßstab sechsfach vergrößert.

Urkeš hieß. Wenn dem aber so ist, dann läßt sich eine Verbindung herstellen zwischen dem mythisch alten Horizont von Urkeš und den archäologisch alten Schichten von Tall Mozan.

3. Aus all diesem kann eine wichtige historische Schlußfolgerung gezogen werden: Die Hurriter müssen seit frühester Zeit in den syrischen Ebenen ansässig gewesen sein und nicht erst seit dem späten 3. Jahrtausend, wie allgemein angenommen wird. Ebenso bedeutend ist es, daß diese frühen Anfänge in einer fest etablierten urbanen Tradition verwurzelt gewesen sein müssen, innerhalb derer Urkeš eine wichtige Wegmarke war. Mit anderen Worten: Es gibt keinen Grund zu bezweifeln, daß die monumentale Rampe/Plattform in B6, die mindestens in die Ninive 5-Kultur (1. Hälfte des 3. Jahrtausends) zurückreicht, wirklich eine hurritische urbane Leistung darstellt. Darf man die Möglichkeit ins Auge fassen, daß die Rampe/Plattform mit einem monumentalen Eingangsbereich an der Basis des jetzigen Haupthügels verbunden gewesen sein könnte, und möglicherweise darüber hinaus in Richtung Außenstadt angebunden war? Wenn dem so wäre, könnte es einen Zusammenhang mit der Stelenreihe und dem Außentempel in Tall Chuëra geben? Können wir spezifische architektonische Merkmale identifizieren, die für solch eine frühe hurritische Kultur charakteristisch wären? Die Antwort liegt im Erdboden, und wir sind noch manche Grabungskampagne von einer Antwort entfernt. Aber die bloße Tatsache, daß wir die Frage so konkret formulieren können, zeigt, wie weitreichend die bisher erzielten Ergebnisse schon sind und wie vielversprechend die Perspektiven.

Zum Abschluß möchten wir einen kurzen Überblick geben über die bisher durchgeführten Grabungen unter dem Gesichtspunkt der generellen Entwicklung der alten Stadt. Eine graphische Darstellung dazu liefern Abb. 4 und 5. Die frühesten Zeugnisse datieren in die Halaf-Zeit, aber sie sind vom Umfang her sehr begrenzt, und wir gewinnen keinen Eindruck von der Ausdehnung der Siedlung. Zur Zeit der Ninive 5-Kultur, im frühen 3. Jahrtausend also, hatte die Stadt bereits die volle Ausdehnung des heutigen Haupthügels erreicht und bedeckte etwa 30 ha. Sie war von einer Stadtmauer umgeben, einem mächtigen Bauwerk von mindestens 6 m Dicke. Ein weiteres größeres Gebäude war der zentral gelegene Tempel, von dem nur die monumentale Zugangsrampe für diese frühe Phase gefunden wurde (der Ninive-5-zeitliche Tempel selbst muß sich unmittelbar unter den Resten des Gebäudes befinden, das wir als 'Tempel' BA bezeichnet haben. Gräber in der Außenstadt enthielten ansehnliche Inventare von Metallgegenständen und Tongefäßen, welche auf einen hohen Stand der Handwerkskunst schließen lassen.

Die Periode der maximalen Ausdehnung der Stadt fiel in die Mitte des 3. Jahrtausends. Der Tempel BA gehört in diese Phase: Er liegt auf dem höchsten Punkt des Hügels und war daher stark durch Erosion gestört. Wir wissen nicht, welcher Gottheit er geweiht war: Eine schöne (wenn auch schwer beschädigte) Löwenstatue aus Stein kann möglicherweise mit ihr in Zusammenhang gebracht werden, und wenn dies richtig ist, fragt man sich natürlich, ob nicht darüber hinaus auch die Bronzelöwen Tiš-atals, die sicherlich nahe der Oberfläche gefunden wurden, mit dem Tempel in Verbindung gebracht werden dürfen. Die innere Stadtmauer verlor ihren Verteidigungszweck, wie die Auffüllung des Glacis beweist: In Grabungsbereich K1 wurde Schutt von

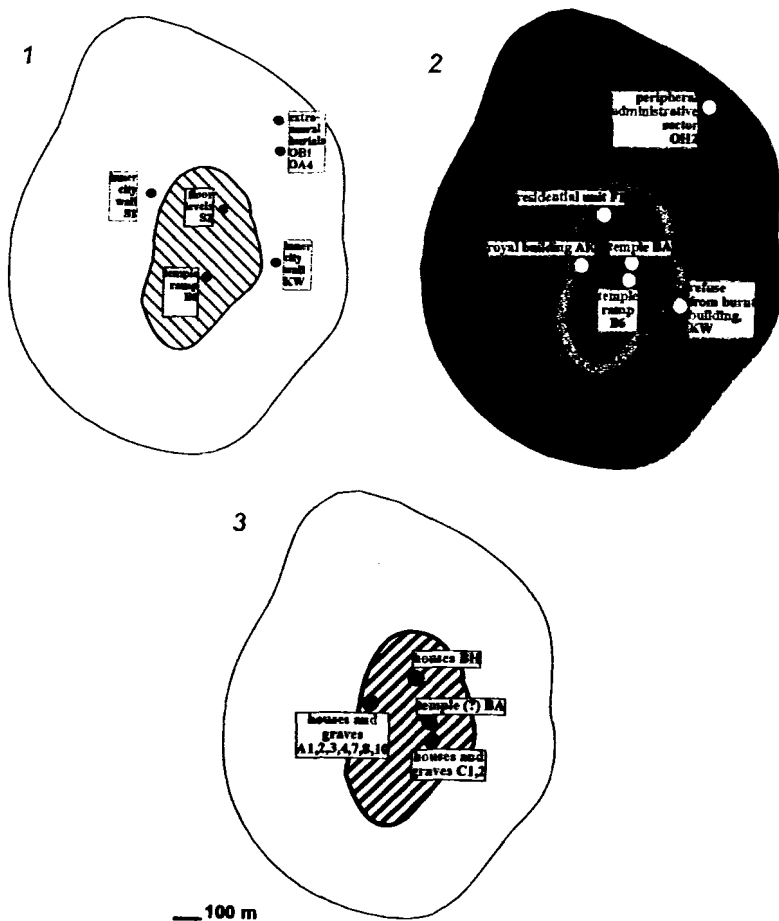


Abb. 5 Die schematischen Pläne zeigen die Ausdehnung der Siedlung in drei wesentlichen Phasen sowie die wichtigsten Grabungsareale: 1: erste Hälfte des 3. Jahrtausends, 2: zweite Hälfte des 3. Jahrtausends, 3: erste Hälfte des 2. Jahrtausends.

einem niedergebrannten Gebäude beobachtet, welcher in den Gräben geschüttet worden war, und zwar – angesichts der Homogenität des Materials der Auffüllung – wahrscheinlich kurz nach dem Brand des Gebäudes. Um die Außenstadt herum kann man heute eine Erhebung beobachten, die wir den Außenring nennen. Er kann eine Außenstadtmauer als Ersatz für die Innenstadtmauer gewesen sein; bisher allerdings besitzen wir noch keinen Nachweis einer solchen Funktion. Der Verwaltungsbereich in der Grabungsstelle OH2 legt ein beredtes Zeugnis von der Verwaltungsorganisation der Stadt und ihrer Kontrolle bis zu den Außengrenzen der Siedlung ab, die eine Ausdehnung von 150ha erreicht hatte.

In die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends gehört das bedeutendste Gebäude, das bisher ausgegraben wurde, das Gebäude AK, das sehr gut der Palast des Königs Tupkiš gewesen sein kann. Von hier stammen die Siegelabrollungen mit den Keilschriftlegenden, die uns den Namen der alten Stadt verraten. Das Gebäude ist bisher nur zum Teil ausgegraben, und es verspricht, einer der am besten erhaltenen Monumentalbauten im Syrien des 3. Jahrtausends zu sein. Eine jüngere Phase des Tempels BA gehört wahrscheinlich in diese Zeit, aber was sich von ihm an Baustrukturen erhalten hat, ist zu wenig, um eine Funktionsbestimmung zu erlauben. Bezeichnenderweise liegt jedoch das Niveau weit über dem des vermutlich Tupkiš zuzuschreibenden Palastes. Ein Wohnviertel dieser Periode wurde in Areal F1 teilweise ausgegraben. Zwei Tontafeln, die in akkadischer Sprache beschrieben waren und einige hurritische Personennamen enthielten, datieren eine späte Phase des Gebäudes in die Zeit des Königs Šar-kali-šarri von Akkad.

Um die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend kam die Ausdehnung der Stadt zu einem Stillstand. Im Gebiet des Tempels BA fanden wir noch in beschränktem Maße Reste von Strukturen, aber es bleibt unklar, ob das Gebäude, zu dem sie gehörten, noch als Tempel genutzt wurde. Eine Anzahl von Privathäusern und kleineren Gebäuden findet sich über dem Gebiet des königlichen Gebäudes AK, woraus man schließen könnte, daß sich die große urbane Ansiedlung des 3. Jahrtausends zu einer kleineren Stadt zurückzubilden begann. Es ist deutlich der Beginn einer Periode des Verfalls, in der die demographische Expansion zum Ende gekommen war und das Gelände, auf dem zuvor monumentale öffentliche Gebäude gestanden hatten, auf den Status eines lose bebauten Wohngebiets reduziert wurde. Dieser voranschreitende Verfall verwandelte das Erscheinungsbild der Siedlung. Die bescheidene Wohnbebauung, die sich auf dem Schutt monumentaler Bauten ausbreitete, nahm dem Tempel, der einst freistehend von jedem Winkel der Siedlung aus sichtbar war, seine Zentralität. Die Kontur des Hügels nahm die heutige Gestalt an, mit einer Anzahl von kleineren Hügeln über der alten Stadtmauer, welche die Siedlung wie ein Korsett einschnürte und das vertikale Wachstum und die Entstehung steiler Hänge begünstigte. Charakteristisch für diese Periode ist die bemalte Habur-Ware, die überall auf dem Haupthügel anzutreffen ist.

Bald nach der Mitte des 2. Jahrtausends wurde der Hügel verlassen, zu einer Zeit, als noch bescheidenere Häuser der Nuzi-Periode auf einigen wenigen isolierten Anhöhen des Hügels verstreut lagen. Es ist möglich, daß die Erosion einige der Häuser dieser Periode zerstört hat, aber der generelle Eindruck, der durch die bescheidenen Strukturen vermittelt wird, ist der eines Dorfes, nicht mehr der einer Stadt. Der Standort des Grabungshauses (BH) ist ein solcher kleiner Hügel. Nur einige wenige bemalte Scherben von Nuzi-Ware deuten auf das Vorhandensein einiger Luxusgegenstände.

Die Ausdehnung und die Komplexität des alten Ortes sind dergestalt, daß sie unsere frisch begründete Zusammenarbeit mit der DOG um so wertvoller machen. Wir freuen uns auf eine Zeit aktiver Zusammenarbeit, die dazu beitragen mag, einem so außerordentlich reichen und vielversprechenden Ort Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.